


Volks=Blatt

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend.
Insertions=Gebühren die 3spaltige Petit=Zeile 6 Pf.

Pränumerations=Preis vierteljährig 12½ Sgr. incl. Stempelsteuer,
durch die Post 15 Sgr.

für die Grafschaft Glatz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verlag von Julius Hirschberg in Glatz.

№ 95. Sonnabend, den 30. November **1861.**

Prahle nicht mit deinem Glücke,
Willst du meiden Neid und Tücke.

Nachdem aus allen Theilen des Landes die günstigsten Nachrichten über den Ausfall der Wahlen eingehen und nachgewiesen wird, daß in allen Städten die Fortschrittspartei entweder alle ihre Kandidaten oder ⅔ durchgebracht habe, auch das Resultat auf dem Lande, wenn auch nicht so gut, jedoch viel besser ausgefallen sei, als es selbst die gewagtesten Hoffnungen erwarten durften, so wird die Fortschrittspartei noch immer sehr wol thun, wenn sie obiges Sprüchlein:

Prahle nicht mit deinem Glücke,
Willst du meiden Neid und Tücke,

als Devise auf ihre Fahne schreibt, und die Bedeutung ihrer politischen Gegenpartei nicht unterschätzt. — Diese Gegenpartei ist sich bewußt, daß doch auch die Zeit kommen könne, wo der Sieg auf ihrer Seite stehen werde. — Ihre Niederlage schreibt sie einer gewissen eigenen Ungeübtheit, einer altgewohnten Lässigkeit und Trägheit zu, und obgleich sie einräumt, daß die Betheiligung der Urwähler an dem Wahlakte diesmal eine umfangreichere als sonst gewesen sei, entblödet sie sich nicht zu behaupten, daß von den bei der Wahl Fehlenden die große Mehrzahl auf ihre Partei gekommen wäre. — Sie spricht den festen Willen aus, daß das besser werden müsse. — Sie rühmt die bekannte Rührigkeit und Geschicklichkeit der Demokraten, ihre Ansichten und Pläne selbst den gut gesinnten Leuten unter allerlei schönen Redensarten annehmbar zu machen und für ihre Zwecke zu gewinnen, zu deren Erreichung sie natürlich die gewissenlosesten Mittel verwende. — Sie behauptet, daß zwischen den Gegensätzen, conservativ und demokratisch, eine Mitte nicht denkbar sei und die wenigen Liberalen jetzt unter die Fittiche der Demokratie flüchten müßten, meint aber dabei, daß die armen Liberalen die Geprellten sein würden, — denen die Aufgabe geworden, die Kastanien aus dem Feuer zu holen. — Nach so vielen unhaltbaren Floskeln fragt die „Ostpr. Ztg.," ein urreactionäres Blatt: „Was nun?" nachdem die Fortschrittspartei gesiegt hat. — Auch der Konsistorialrath Weiß fragt im Preuß. Volksfreund: „Was nun?" — Beide edle Geister kommen darüber überein, daß jetzt wieder „gerettet" werden müsse, oder mit andern Worten: Ein Abgeordnetenhaus, meist aus Demokraten bestehend, müsse zu Hause geschickt werden. — Wir wollen's ruhig abwarten.

Politische Rundschau.

In Wien gewinnt die Reaction täglich mehr Feld und der plötzliche Umschwung kann nicht ohne traurige Folgen bleiben. — Man nimmt dort wieder zu Mitteln seine Zuflucht, die als Zeugniß einer sich bewußten großen Schwäche mindestens Mitleid verdient. — Die Büchercensur wird mit einer Strenge geübt, wie nicht zu Metternich=Seidnitzky's Zeiten. — Wie in München, so schreibt man aus Wien der „M.=Ztg.," darf im Hoftheater in Wien die Stumme von Portici nicht zur Aufführung kommen; im Ballet „Gräfin Egmont" mußten die Figurantin die Abbeemäntelchen ablegen und man erwartet, daß die Tänzerinnen an Stelle der Tricot's wieder die grünen Höschen werden anziehen müssen. — Die Regierung bereitet sich durch solche Vorsichtsmaßregeln neue Verlegenheiten und entfremdet sich der Gesinnung des Volks immer mehr. — In Ungarn mehren sich die Verwickelungen. — Die höhern Gerichte wollen ihre Thätigkeit einstellen, nachdem in den niederen Gerichten Umänderungen vorgenommen worden sind, welche dem Rechte widersprechen. —

Zur Lösung der römischen Frage ist das in Rom verworfene Ricasoli'sche Programm jetzt dem italienischen Parlament vorgelegt. Es besteht aus 12 Punkten:

1. Der Souverän=Papst behält die Würde, die Unverletzlichkeit und die übrigen Vorrechte der Souveränetät und unter anderem auch die übrigen Vorrechte, welche die Gewohnheit ihm vor dem Könige und den übrigen Herrschern gegeben hat. Die Kardinäle der heiligen Kirche behalten den Fürstentitel und die Ehren, die daran geknüpft sind.

2. Die Regierung Sr. Maj. des Königs von Italien verpflichtet sich, keinerlei Hinderniß und bei keiner Gelegenheit den Akten des Souverän=Papstes in den Weg zu legen, die er Kraft des göttlichen Rechtes als Oberhaupt der Kirche und Kraft des kanonischen Rechtes als Patriarch des Westens und des Primates über Italien ausüben wird.

3. Dieselbe Regierung erkennt dem Souverän=Papst das Recht zu, Gesandte (Nuntien) in's Ausland zu schicken und verpflichtet sich, sie zu beschützen.

4. Der souveräne Papst wird volle Freiheit haben, mit allen Bischöfen und den Gläubigen zu verkehren, ohne Einmischung von Seiten der Regierung.

5. Die Bischöfe in ihren Diöcesen und die Pfarrer in ihren Sprengeln werden von jeder Einmischung der Regierung in die Ausübung ihres Dienstes unabhängig sein.

6. Sie bleiben nichts destoweniger im Falle von Verbrechen, welche die Gesetze des Königreiches bestrafen, dem gemeinen Rechte unterworfen.

Herzenswandlungen.
(Fortsetzung).

Eduard Irmentbal, der zu den Elegants der Stadt gehörte, hatte natürlich Alexander von Altdorf kennen gelernt und da er sich Agathens sicher glaubte und wohl wußte, daß ihm die Gesellschaft in diesem neuen Ankömmling gewissermaßen einen ebenbürtigen Nebenbuhler zu erwecken bemüht war, so brannte er darauf, diesem gegenüber mit der Dame seines Herzens Staat zu machen. Er wollte zeigen, daß er vor diesem die Segel nicht zu streichen brauche, sondern sich vor ihm zu behaupten vermöge. War doch Altdorf nicht jünger, nicht hübscher, nich fashionabler als er. Und für das Talent, das jener besaß oder besitzen sollte; denn niemand hatte Proben desselben gesehen, besaß er Vermögen und zwar viel Vermögen. Das, meinte er, müsse bei Agathe doch am Ende den Ausschlag geben. Sie war die Tochter eines reichen Kaufmanns, in einer Handelstadt geboren und erzogen und demnach also wohl im Stande, den Werth des Geldes abzuschätzen. In Reichthum und Wohlleben aufgewachsen, gewohnt, alle ihre Wünsche befriedigt und sich überall vom glänzendsten Luxus umgeben zu sehen, konnte es ihr, seiner Voraussetzung nach, niemals einfallen, die Gattin eines armen Künstlers werden zu wollen.

Diese Voraussetzung war weder eine unberechtigte noch müssige. Allein welche Voraussetzung — und wenn sie auch noch so weise begründet erscheinen mag — wäre am Ende nicht schon an einem Mädchenherzen zu Schanden geworden? Auch die Hoffnung Eduard Irmenthal's wurde getäuscht.

Kaum hatte Agathe Herrn von Altdorf kennen gelernt, als sie es sich auch sogleich angelegen sein ließ, seine Eroberung zu machen.

Alexander von Altdorf war, wie wir bereits gemeldet, ein schöner Mann und hatte von Natur und in Wahrheit das Vornehme und Chevalereske, was Eduard Irmenthal sich künstlich und nur äußerlich anzueignen so auffallend bemüht war. Dabei liehen das Geniale seines Wesens und die Märchen, die man von seinem Herzen erzählte, ihm noch einen ganz besondern Reiz in den Augen der Damen und auch in denen Agathens, die im Ton seiner Stimme, im Blick seines Auges viel Sympathisches für sich entdecken wollte. Und in der That war diese Entdeckung auch nicht ohne Grund.

Alexander von Altdorf hatte auf einem Spaziergang Agathen an sich vorüberfahren sehen und von ihrem feinen, eleganten und artigen Aussehen frappirt, sich bei seiner Begleitung nach ihr erkundigt. Die Mittheilungen, die man ihm von ihr gemacht, waren eben nicht der Art gewesen, seine Theilnahme für sie zu verringern und als er später erfahren, daß die junge Dame mit Eduard Irmenthal so gut wie versprochen sei, konnte er nicht umhin, denselben laut glücklich zu preisen, im Stillen aber zu beneiden.

Agathe Fahrentrop konnte in ihrer graziösen, lieblichen und rosigen Erscheinung wohl das Ideal eines

7. Se. Maj. verzichtet auf jedes Patronatsrecht über die königlichen Beneficien.

8. Die italienische Regierung verzichtet auf jede Einmischung bei der Ernennung der Bischöfe.

9. Dieselbe Regierung verpflichtet sich, dem heiligen Stuhle eine fixe unantastbare Dotation zu leisten, deren Betrag auf dem Wege gemeinsamen Uebereinkommens geregelt werden wird.

10. Die Regierung Sr. Maj. des Königs von Italien wird, damit alle katholischen Mächte und Völker zum Unterhalte des heiligen Stuhles beitragen können, mit diesen Mächten die geeigneten Unterhandlungen eröffnen, um die Antheilquote einer jeder derselben an der Dotation zu bestimmen, von welcher im vorhergehenden Artikel die Rede ist.

11. Die Unterhandlungen werden auch dahin abzielen, die nöthigen Garantien für das, was in den vorhergehenden Artikeln festgestellt worden ist, zu erlangen.

12. Auf Grund dieser Bedingungen werden der souveräne Papst und Se. Maj. der König von Italien vermittelst eigener zu diesem Zwecke abgeordneter Kommissäre zu einem Vergleiche schreiten.

In Paris ist das Wetterglas der Hoffnung in Bezug auf die Entwaffnung eines Theils des stehenden Heeres sehr gefallen. — Die kaiserliche Regierung, so schreibt die „Patrie," sieht sich gegenüber der Haltung der übrigen Großmächte und inmitten der Gefahren der allgemeinen Stimmung in die Unmöglichkeit versetzt, die Entwaffnung in einem großartigen Maßstabe vorzunehmen, um aber dem Budget eine Erleichterung zu verschaffen, sollen massenhafte Beurlaubungen in der Landarmee eintreten, welche durch Einziehung der Beurlaubten schnell wieder vollzählig gemacht werden könne. — Hiernach erklärlich, wenn die Großmächte auch nicht entwaffnen und England in seinen Seerüstungen nicht inne hält. — In Rußland mehren sich die Sympathieen für die Sache der Studenten. Der russische Adel will den Kaiser um Verleihung einer Konstitution bitten. — Vielleicht entspricht der Kaiser dieser Bitte und dehnt die Bewilligung auch auf Polen aus. — Von der polnischen Grenze berichtet man, daß die Polen die Geduld des Kaisers auf harte Proben stellen. Im ganzen Königreich beschädigt man fortwährend die Telegraphendrähte; aufgefundene bedeutende Gewehrvorräthe lassen daran nicht zweifeln, daß in Polen zum Frühjahr ein Aufstand erfolgen werde. — Gegen die Geistlichkeit verfährt man mit großer Strenge. — Vor dem öffentlichen Auspeitschen ist selbst die Elite der polnischen Damenwelt nicht sicher, falls sie ein polnisches Lied singt oder sich auch nur der polnischen Tracht bedient. — Türkische Berichte melden: Pascha schlug am 21. bei Piva mit 8 Bataillons 8000 Insurgenten nach vierstündigem Gefecht in die Flucht. Verlust der Insurgenten 300 Todte, der Türken 15 Todte, 86 Verwundete. Zahlreiche Insurgenten und Montenegriner in Koloschin einbrechend, wurden von Bergbewohnern und irregulären Truppen vertrieben. Die Insurgenten hatten 128 Todte, die Türken 80.

Die letzten Nachrichten aus New-York vom 8. d. melden gerüchtweise, daß die Bundesflotte Port Royal bombardirt habe und daß das Feuer energisch erwidert worden sei. Die Konföderirten hätten vom Potomac Verstärkungen nach dem Süden abgeschickt.

Preußen.

— Berlin, 26. Novbr. Ihre Majestäten der König und die Königin haben sich am Sonntag, dem Tage der Todtenfeier, Vormittags 9 Uhr mit sämmtlichen hier anwesenden Mitgliedern der königlichen Familie nach Potsdam begeben und dort dem Gottesdienst in der Friedenskirche beigewohnt. Nach einem Besuche auf Sanssouci wird sich dann der König mit den königlichen Prinzen nach Halberstadt und von dort zur Jagd nach Blankenburg begeben. —

Es steht nun fest, daß der König und die Königin erst im Frühjahr die Provinzialhauptstädte Stettin, Magdeburg, Münster und vielleicht auch Posen besuchen und die Huldigung der dortigen Bevölkerung, entgegen nehmen werden. —

Das Wochenblatt des Nationalvereins meldet unterm 16. d. M.: Für unsere vierte Sendung von 10,000 Fl. rhein. ist uns, zugleich mit dem Ausdruck des Dankes für die patriotischen Gaben, die Quittung des königlichen Marineministeriums d. d. Berlin, 8. laufenden Monats, zugekommen. Nach Abzug der bereits abgegangenen fünften Sendung von 30,000 Fl. rhein. ergibt sich ein Restbetrag von 16,014 Fl. 15 Kr. rhein. —

Die Disciplinaruntersuchung gegen den Polizeipräsidenten Freiherrn v. Zedlitz ist beendet. Wie sich erwarten ließ, haben alle Hetzereien an die untadelhafte Amtsführung dieses bewährten Beamten auch nicht den geringsten Makel heften können; die Untersuchung ist ohne alles Resultat geblieben und die Reposition der betreffenden Akten bereits erfolgt. —

In der heutigen Schwurgerichts-Sitzung ist der Polizei-Oberst Patzke wegen Führung eines unrichtigen Passes zu 4wöchentlichem Gefängniß verurtheilt worden. Köhler zu 5jähriger, Schmidt zu 3jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Polizei-Lieutenant Greif wurde freigesprochen. —

Der K. Z. geht folgendes zur Veröffentlichung zu: Möchte doch Hr. v. Vincke, der nun so viele Jahre als Haupt-Vormund des preußischen Volkes dieses Amt so ehrenvoll verwaltet hat, sich von einem scheinbaren Undank seiner Mündel nicht verbittern lassen! Es gibt der dankbaren Herzen noch viele! Eine Kammer-Verhandlung ohne Hrn. v. Vincke gemahnt an Rindfleisch ohne Senf. Der Vergleich möge man einer Hausfrau zu Gute halten. —

Seltene Aufrichtigkeit! In einem der Urwählerbezirke wandte sich der fromme Kosistorialrath X. mit vertraulicher Herablassung oder herablassender Vertraulichkeit an einen schlichten Bürger mit den Worten: „Nun, Sie werden mir doch Ihre Stimme geben?" Worte, die mehr mit dem Accent der Gewißheit als der Frage betont waren. „Herr Kosistorialrath," erwiderte der schlichte Bürger, „ich bin ein Mann des Glaubens und des Friedens, aber sie sind ein Mann des konfessionellen Haders. Ich gebe Ihnen meine Stimme nicht." Wörtlich wahr.

In Königsberg hat das Wahl-Komité der Fortschrittspartei als Kandidaten zu Abgeordneten aufgestellt: Schultze-Delitzsch, Dr. Bender, Stadtrath Dr. Hirsch, Dr. Kosch, Stadtgerichtsrath Twesten.

Die konstitutionellen Wahlmänner, welche ihrer Meinung nach gegen die dortigen der Fortschrittspartei angehörigen Wahlmänner nur mit etwa 30 Stimmen in der Minorität sind, haben als Kandidaten zum Abgeordnetenhause aufgestellt: den Appellationsgerichts-Vicepräsidenten Simson, den Kaufmann Heinrich und den Gutsbesitzer v. Saucken-Julienfelde. Die Wahlmänner der dortigen Fortschrittspartei haben sich noch nicht über die aufzustellenden Kandidaten geeinigt. —

Aus Geldern erfährt man, daß der Dr. A. Reichensberger sich nicht in der Lage befinde, ein Mandat anzunehmen. — Die Wiederwahl des Bürgermeisters Schulte scheint gesichert zu sein.

Hagen, 23. November. Es soll nun von hier eine Deputation an den Frhrn. v. Vincke geschickt werden, um ihn zu bitten, daß er, trotz aller andern Vormundschaften, doch die des Wahlkreises Hagen wieder aufnehme mit der Bedingung, daß er sich über seinen Standpunkt in der Militärfrage offen ausspreche.

Ausland.

— Frankfurt a. M., 22. November. Nach dem hiesigen „Intelligenz-Blatt" ist der preußische Lieutenant v. Manstein vom 4 rheinischen Infanterieregiment, dessen nächtliches Rencontre mit Herrn Gläser, Sekretair des hiesigen nordamerikanischen Konsulats, s. Z. so viel Aufsehen machte, durch kriegsgerichtliches Urtheil zu 6 Wochen Festung verurtheilt und nach Gnesen versetzt worden.

Nun hat auch das Nassauische Kriegsheer, schreibt man der „Zeit" aus Wiesbaden, 16. November, einen Erfolg aufzuweisen. Das Feld der Ehre war heute die Gemarkung Hochheim; es blieben über Tausend auf dem Platze. Freilich waren es nur Hasen, die ein Theil der nassauischen Truppen des hohen deutschen Bundes, angeführt von ihren Unteroffizieren und Sergeanten, den vom Hofe zur Jagd eingeladenen Herren vor die Flinten zu treiben hatten. Die

---

Künstlers abzugeben im Stande sein. Sie war, wie wir das bereits berichtet haben, allerdings durchaus keine eigentliche Schönheit, aber die Lieblichkeit und die blühende Jugend, die über ihre Erscheinung ausgegossen lagen, gaben ihr etwas so Bezauberndes, Glückliches und beinahe Herzgewinnendes, daß sie alle Männer leicht für sich einnahm und nur die wenigsten, einmal von ihr bestrickt, in sich selbst zu der Erkenntniß zu gelangen vermochten, daß hinter dem reizenden Aeußern des Mädchens eigentlich kein tieferes Innere, kein Geist und keine Empfindung, ja nicht einmal das liege, was man heutzutage allein noch mit der Bezeichnung Bildung zu belegen das Recht haben dürfte.

Agathe hatte Sprachen, Musik, Zeichnen, kurz alles das gelernt, was heutzutage junge Mädchen zu lernen pflegen, aber in nichts war sie bis zu einiger Fertigkeit gelangt. Sie sprach französisch, englisch, italienisch, ja sogar etwas spanisch: jedoch nur in der gewöhnlichsten Weise: in der Musik war sie nicht weiter gelangt, als etwa ein paar leichte Tänze spielen zu können und was das Zeichnen, Geographie, Geschichte, Naturwissenschaft und Literatur betraf, so waren das Dinge, die sie gewissermaßen mit den Kinderschuhen ausgelaufen hatte.

Bälle, Gesellschaften, Toilette und Theater, das waren die Gegenstände, die sie in Anspruch nahmen und zwischen denen ihre Psyche sich leicht wie eine Libelle her und hin bewegte. Lectüre und jede andere geistige Beschäftigung waren ihr ganz zuwider. Gedichte liebte sie nicht und so kam es, daß sie von Goethe, Schiller, Heine, Platen, Uhland, Geibel eigentlich nur dasjenige kannte, womit sie sich zur Zeit ihrer Unterrichtstunden hatte beschäftigen müssen. Die ganze neuere Poesie war ihr fremd bis auf die Namen der Poeten, die sie etwa zufällig in der Gesellschaft gehört oder in einem Modenjournal gelesen. Nur im Drama wußte sie, durch ihren häufigen Theaterbesuch dazu gebracht, einen oberflächlichen Bescheid. Sie hatte den Aufführungen der vorzüglichsten Stücke unserer klassischen Autoren und natürlich auch denen der meisten jüngeren Dramatiker von Gutzkow an bis auf Brachvogel und Tempeltey beigewohnt und so also doch einige Kenntniß in diesem Zweige der Literatur erhalten, freilich ohne irgendwie ein anderes als das allergewöhnlichste Urtheil zu haben. Noch viel weniger war sie auf dem Felde des Romanes zu Hause, wo sie, wenn sie ja einmal ihre Zuflucht dazu zu nehmen veranlaßt war, sich mit der gewöhnlichsten Leihbibliothek-Lektüre in französischer oder englischer Sprache begnügte.

Daß ein solches Wesen Alexander von Altdorf gefiel und gefallen konnte, ist seltsam genug, denn Altdorf war nicht nur hoch gebildet, sondern auch eine wahrhaft tiefe Natur, die sich in allen Regionen des Wissens förmlich zu Hause, unablässig, wenn wir so sagen dürfen, auf der vollen Höhe ihrer Zeit bewegte.

(Fortsetzung folgt.)

nassauische Regierung verbietet Zeitungen, damit die Behörden nicht der Mißachtung ausgesetzt werden; sollte sie also nicht vor allen einen Gebrauch deutscher Soldaten unterlassen, der geeignet ist, das sonst so sehr gepflegte militärische Ehrgefühl in der Wurzel zu vernichten? Die Soldaten unter ihren Unteroffizieren als Hasentreiber? —

— **Neapel**, 16. Nov. Der wegen seiner Grausamkeiten berüchtigte Räuber Picciotti aus der Umgegend von Avellino hatte sich mit einem als Mann verkleideten Frauenzimmer hierher nach Neapel begeben, um mit den hiesigen reaktionären Komitees in Verbindung zu treten. Ein Offizier der Nationalgarde von Montetorte, der jenen persönlich kannte, war ihm in Begleitung von drei anderen Nationalgardisten auf dem Fuße nachgefolgt, um ihn an geeignetem Orte festzunehmen. In der That gelang es ihm vor wenigen Tagen in der Toledostraße mit Hilfe mehrerer Polizei-Agenten, ihn sammt seiner Begleiterin in einem Wagen aufzufangen und trotz ihres ohnmächtigen Widerstandes in Sicherheit zu bringen. In Folge der von ihnen gemachten Enthüllungen hat man wieder ein bourbonisches Komplot entdeckt, das aber durch die Festnahme der Rädelsführer vereitelt worden ist. Unter diesen befand sich auch ein von der jetzigen Regierung verabschiedeter Ober-Prokurator. Auch in dem zwei Stunden von hier gelegenen Pozzuoli hat man eine Landung von Waffen versucht, wurde aber durch das Herbeieilen der Mobilgarde verhindert, in deren Händen das Fahrzeug sammt den Waffen geblieben ist. —

Von der polnischen Grenze, 22. November. Nach Berichten aus Warschau sind 15 Verurtheilte unter militärischer Eskorte gestern nach Orenburg abgegangen. Heute findet das Leichenbegängniß Suffraganbischofs Deckert statt.

Provinzielles.

Ein Flottensammler in der Grafschaft Glatz und zwar in Wünschelburg tritt in das Zimmer seines Nachbars und spricht: „Gutten Morgen, Nachbar! Nimm's ock nich übel, ich kumm heut wieder a mol betteln; es is far de deutsche Flutte. Ich globe wull nich, doaß de woas derzu gahn wirscht, denn ich hoa schunt vo villen gehiert, doaß se nischt gahn wella. Na lab mer ock gesond; ich muß machen, doaß ich rim kumme. Adje." Ohne eine Antwort abzuwarten, geht der Sammler weiter, bringt bei seinem zweiten, dritten Mitbürger u. s. w. dieselbe Rede an und entfernt sich, ohne auf einen Bescheid zu hören. Das nennt man: für die Flotte gesammelt.

„Morg.-Ztg."

Breslau. In einem Pistolen-Duell zwischen einem Studirenden und einem ehemaligen Militär v. G. ist der letztere schwer verwundet worden. — Im Jahre 1858 hatte Breslau 134,647 Einwohner, unter diesen gab es:

in der ersten Abtheilung	766
= = zweiten =	2484
= = dritten Abtheilung	24.449
zusammen	27,699 Urwähler.

Diese steuern 433,891 Thlr. Der höchst besteuerte Urwähler in der ersten Abtheilung zählt jährlich 4845 Thlr. (Bezirk 131), der höchstbesteuerte in derselben Abtheilung des Bezirks 135 dagegen nur 33 Thlr. In der zweiten Abtheilung schwankte die Steuer zwischen 171 und 8, in der dritten zwischen 78 und 2 Thlr. Es wurden gebildet 119 bürgerliche Bezirke mit 750 bis 999 Seelen zu 3 Wahlmännern und 29 bürgerliche Bezirke mit 1000 bis 1249 Seelen zu 4 Wahlmännern, das Militär bildete 5 Bezirke. An der Wahl betheiligten sich:

in der ersten	Abth. von	766	Urwählern	548
= = zweiten	= =	2484	=	1496
= = dritten	= =	24,449	=	7410
	von sämmtlichen	27,699	Urwählern	9454.

Diese geringe Betheiligung beruht auf den verschiedenartigsten Gründen. Ein Hauptgrund ist jedenfalls die öffentliche Abstimmung; sie hält viele Urwähler zurück, die da befürchten, in ihren Geschäften oder sonst durch öffentliche Abgabe ihre Stimme Nachtheile zu erleiden; andere wurden durch die Eröffnung des Jahrmarkts zurückgehalten, noch andere können nicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Ausübung des Wahlrechts eine ihnen auferlegte, staatsbürgerliche Pflicht ist; sie verhalten sich indifferent und begnügen sich mit ungewaschenem, politischen Raisonnement auf Schnaps- und Bierbänken. —

Der Ausfall der Wahlen im Landkreise läßt hoffen, den bisherigen Abgeordneten, Kreisgerichts-Director Wachler wieder durchzubringen. —

Die Schles. Ztg. wundert sich, daß die Fortschrittspartei so arm ist an Kandidaten für das Abgeordnetenhaus. — Es würde ihr an Kandidaten wahrlich nicht fehlen, wenn sich die Partei besser umschaute. So wurde erst kürzlich aus Leobschütz auf den Kreisgerichts-Director a. D. Koch in Neiße als Abgeordneter unter Bezugnahme auf seine als Rechtsgelehrter hervorragenden Kenntnisse aufmerksam gemacht ɩc.

Koch ist aber nicht nur ein hervorragender Rechtsgelehrter, es zeichnet ihn auch eine tiefe, im Schweiße seines Angesichtes während eines langjährigen Justizdienstes erworbene Einsicht in alle menschlichen Verhältnisse, namentlich aber eine Kenntniß der Bedürfnisse des ländlichen Grundbesitzes aus, wie sie bei nur wenigen unserer Abgeordneten gefunden werden dürfte.

Koch ist endlich, Dank dem Umstande, daß er unter dem Regimente des Justizministers Simons seine Entlassung genommen hat, sowie durch seine Vermögenslage ein Mann von durchaus unabhängiger Stellung. —

Durch die Wahl eines solchen Namens, schließt der Artikel, ehren wir uns selbst und fördern die Wohlfahrt des Vaterlandes.

Allerlei.

Nachdem eine Anzahl der „Herren" auf den Aussterbe-Etat gesetzt worden, wird zur Freude des Volks die bekannte Schlußphrase aller vom Herrenhause verfaßten Adressen endlich zur Wahrheit werden. Dieselbe lautet: „In aller Unterthänigkeit ersterben wir ɩc. (Kldrtsch.)

Theater in Glatz.

Komische und burleske Gesangs-Novitäten machen stets volle Häuser und haben die Lacher zur Seite, selbst in den Fällen, wo von einem innern Werthe gar nicht die Rede sein kann. Diese Behauptung bestätigte sich durch das Benefiz des Gesangs-Komikers Franz Löckell, welcher am 26. das Publikum durch die Aufführung der hier noch nicht gegebenen Gesangs-Posse: „Der Jongleur oder die Kunstreiter im Circus Stolperkrone" von Pohl, Musik von Conradi, erfreute. — Der Posse fehlt es nicht an guten und schlechten Pointen und eröffnet den darstellenden Personen ein weites Feld zur Anbringung von Lokalwitzen, die auch Herr Löckell als Thomas Meck, ein Stadtreisender, anzubringen verstand. — Die vorkommenden Lieder und Gesangstücke, sowie die gefällige Musik wurden gut vorgetragen und verbreiteten eine allgemeine Heiterkeit, die ja doch das Beste eines Theaterabends ist. — Das Gesammtspiel gefiel ebenso, wie das Spiel der Hauptpersonen, namentlich das des Herrn Löckell als Jongleur, des Herrn Bauer als Kleemeier und des Fräulein Schmidt als Prinzipalin einer Kunstreiter-Gesellschaft. — Reizte das Spiel und auch das Kostüm zum unaufhörlichen Lachen, so steigerte sich dasselbe namentlich in dem 3. Akte durch eine sonderbare Verwechselung der Namen, wodurch der arme Orpheus verdammt wurde, seinen Platz in der Unterwelt dem Riesen Murphi zu überlassen. Ob die trauernde Gattin Eurydice mit diesem Tausch zufrieden ist, darüber fehlt zur Zeit noch die erbetene Nachricht aus dem Orcus. — Das Haus war gedrängt voll und Herr Bauer kann die nochmalige Aufführung des „Jongleur" dreist wagen; er wird sich besser dabeistehen, als bei der sonst so lobenswerthen Aufführung des Lustspiels: „Liebe kann Alles, oder die bezähmte Widerspenstige." Die an dieser kleinen von Frau Bauer par excellence gespielten Furie nicht ohne Erfolg von ihrem Eheherrn in Anwendung gebrachte Besserungsmethode konnte bedauerlicherweise auf etwaige böse Mitschwestern keinen Eindruck ausüben, weil sie — fehlten und das Theater sehr leer war. —

Locales.

Am 27. Abends gegen 7 Uhr wurde eine unbescholtene Frau in der Niedergasse von zwei Mannspersonen angefallen und nachdem sie sich

---

Die „Zeit" schreibt: „Was wie eitel Prahlerei und Hochmuth aussieht, ist manchmal nur Bescheidenheit. Als der vorige König v. Preußen, Friedrich Wilhelm IV., im Begriff stand, nach Königsberg zur Huldigung zu reisen, wurde er von seinen treuen Berlinern erst angefragt, ob sie ihn bei seiner Rückkehr feierlich einholen dürften. Er aber gab ihnen folgende Antwort: „Mein in Gott ruhender hochseliger Vater hat viele große Dinge ausgeführt und war dabei höchst einfach und anspruchslos. Seine ungewöhnliche Prunklosigkeit paßte gewissermaßen zu der Großartigkeit seiner Thaten. Ich aber, der ich noch nichts gethan habe, ich habe nicht das Recht, durch solche erhabene Einfachheit zu glänzen. Sie dürfen also mich und die Königin immerhin mit Prunk und Feierlichkeit jetzt noch empfangen; wenn ich aber einmal Großes geleistet habe, dann werde ich ganz still und bescheiden in Berlin einziehen."

Am 24. Mai 1844 schreibt Varnhagen in sein Tagebuch; Merkwürdiges Wort des Prinzen Friedrich, Sohnes des Prinzen von Preußen, einstigen Thronerben, dreizehn Jahr alt: „Der jetzige König wird wohl die Sachen noch hinhalten ohne Konstitution; auch dem Nachfolger gelingt es vielleicht noch, aber länger wird es nicht gehen können, dann wird Konstitution unvermeidlich sein." Offenbar hat der Prinz dies nicht selbst ausgedacht, sondern gehört, als vertrauliche Betrachtung der Eltern, als Trost und Seufzer!

Deutsche Zeitungen haben schon bei Gelegenheit der Ernennung des jetzigen holländischen Justiz-Ministers, der bekanntlich der mosaischen Konfession angehört: die Notiz gebracht, er sei der einzige jetzt lebende jüdische Minister, da Herr Fould, damals Staats-Minister in Frankreich, kein Israelit mehr sei. Herr Fould hat, wie man von jedem seiner Stammesgenossen in Paris erfahren kann, niemals die Religion seiner Väter verlassen, deren fromme Gebräuche er zwar, wie die meisten modernen Juden, nicht gewissenhaft befolgt, aber bei feierlichen Gelegenheiten und wenigstens im Jahre nicht verabsäumt.

Müller. In Hannover sind neuerdings 9 Burgervorsteher gewählt worden. Nu behaupten die Lieberalen, es wären sechs Lieberale und drei Ministerielle; und die Ministeriellen behaupten es wären sechs Ministerielle und drei Liberale. Was mag nu wahr sein?

Schultze. Wohl jedenfalls, daß drei — Hansemänner dabei sind,

Stahl sagte: Die Wissenschaft muß umkehren Bethmann-Hollweg sagte: die Wissenschaft muß warten. bis wieder Geld für sie da ist. Wenn man aber zu lange warten muß, dann kehrt man um.

losgerissen hatte, von diesen so lange verfolgt, bis sie sich auf der innern Frankensteiner Straße in ein Haus flüchten konnte. — Den einen von diesen Männern will die Verfolgte an der Stimme erkannt haben; leider aber kann sie wegen fehlenden Zeugenschaft eine Klage nicht begründen. — Wenn solche Fälle sich in einer belebten Straße unserer Stadt ereignen können, so hat ein Gang durch minder belebte finstere Straßen in der Nachtzeit seine große Bedenklichkeiten. — Ferner sind wir auf einen eigenthümlichen Fall aufmerksam gemacht worden. — Am 26. wollte Jemand bei einem Mehlhändler 30 Pfund Roggenmehl kaufen. Der Verkäufer fand sich aber bewogen, auf den Verkauf nicht einzugehen, weil er angeblich abwarten müsse, ob das am Wochenmarkttage zum Verkauf gebrachte Getreide im Preise steigen würde, um nach diesem erhöhten Preise des Getreides auch den Preis für das zu verkaufende Mehl festzustellen. Abgesehen von dieser nicht zu billigenden Verkaufsweise läßt sich doch andererseits die Frage nicht unterdrücken: ermäßigt ein solcher Verkäufer sofort den Preis seines Mehls, wenn der Preis des Getreides an den Wochenmarkttagen heruntergeht? —

Wahl-Sache.

Von den conservativen Wahlmännern sind, wie man erfährt, der Graf Pilati auf Schlegel, der Staatsanwalt von Bertrab und der Religionslehrer Strecke aufgestellt worden.

(Eingesandt.) Demokratische Kammermajorität. Von gewisser Seite ist bei Gelegenheit der jetzigen Deputirtenwahlen die Warnung vor der Demokratie vernehmbar. Das weiland Manteuffel'sche Ministerium verfolgte seiner Zeit mit diesem Popanz seine Zwecke. Es ist aber die Demokratie von heute eine andere, als die damalige. Ein Theil der Letzteren strebte nach völligem Umsturz der monarchischen Staatsverfassung, wollte Republik. Eine Fraktion dieser Partei verstieg sich sogar bis zur rothen Republik. Das ist jetzt anders. Mit wenigen möglichen Ausnahmen besteht die heutige durch die Schule der Erfahrung geläuterte Demokratie aus Anhängern der konstitutionellen Monarchie. Ihre Wortführer fürchten selbst den Umsturz und die damit verbundenen Anarchie. Verfassungstreu wollen sie unsere Konstitution als Grundlage des Staatsgebäudes eben nur zur Wahrheit bringen und ausbauen zum Wohle des Volks. Sie sind Demokraten im wahren und bessern Sinne des Worts. Da die Männer, auf welche das Volk für die Deputirtenwahlen sein Augenmerk richtet, Demokraten solcher Gattung sind, so ist nicht erfindlich, was an ihnen auszusetzen sei, und warum sie fern gehalten werden sollen. Eben nur durch solche Volksvertreter wird dem Unheil begegnet, welches leichtlich aus eigenwilligen verfassungswidrigen Bestrebungen erwachsen könnte.

Inserate.

Zur Herbeiführung liberaler Abgeordneten-Wahlen haben die unterzeichneten Wahlmänner sich heut zu einem Wahlcomitee constituirt und beschlossen, in den drei Kreisstädten des Wahlbezirks hierauf bezügliche Berathungen, und zwar:

1) in Habelschwerdt: **Sonnabend, den 30. November, Nachmittags 3 Uhr,** „im Gasthofe zu den drei Karpfen;"

2) in Glatz: **Montag, den 2. December, Nachmittags 3 Uhr,** „im Tabernen-Saale;"

3) in Neurode: **Montag, den 2. December, Nachmittags 3 Uhr,** „im Caspari-schen Saale und eine

General-Versammlung in Glatz,

Donnerstag, den 5. December, Abends 6 Uhr, im Tabernen-Saale

abzuhalten. Wir laden alle liberalen Wahlmänner zu diesen Versammlungen ein.

Glatz, den 24. November 1861.

Bodstein, Kreisrichter in Habelschwerdt. Correns, Forstmeister in Glatz. Grötzner, Schulze in Labitsch. Heermann, Kreisgerichts-Rath in Glatz. Heß, Kreisgerichts-Rath in Glatz. Klambt, Buchdruckerei-Besitzer in Neurode. Lindemann, Rechts-Anwalt in Habelschwerdt. Lux, Gastwirth in Habelschwerdt. Mader, Kaufmann in Habelschwerdt. Mandel, Schulze in Alt-Weistritz. v. Meier, Partikulier in Ludwigsdorf. Otto, Rittergutsbesitzer in Labitsch. Parisien, Rechts-Anwalt in Neurode. Rahn, Kreisrichter in Glatz. Ruffer, Gastwirth in Glatz. Schaffer, Bürgermeister in Habelschwerdt. Schlegel, Kreisrichter in Neurode. Schober, Gymnasial-Director in Glatz. Selten, Kreisrichter in Neurode. Siedersleben, Thierarzt in Glatz.

Jeden Sonnabend, des Vormittags von 10 Uhr ab ist

frische Blut- und Leberwurst,

sowie des Abends **Eisbeine** zu haben.

Glatz, den 29. November 1861.

Carl Aust,
Wurstfabrikant auf der Schwedeldorfer Straße № 173.

Ein schwarzer Hund mit weißen Pfoten und weißer Rutenspitze hat sich gefunden und kann gegen Erstattung der Insertions-Gebühren und Futterkosten bei Unterzeichnetem in Empfang genommen werden.

W. Runkel,
Gasthofsbesitzer.

Zu vermiethen

und bald zu beziehen ist eine **freundliche Wohnung** in dem Schlosser Hommelschen Hause, Frankensteiner Straße № 58. Näheres darüber bei

G. Hommell, Schwedeldorfer Straße.

In jeder Buchhandlung ist zu haben, in Glatz bei **Gebr. Hirschberg:**

Der preußische Haus-Advokat.

Ein praktisches und leichtfaßliches Handbuch,

mit Hülfe dessen sich ein Jeder, ohne anderweitige Unterstützung, über die im täglichen, bürgerlichen, geschäftlichen und gerichtlichen Verkehre am meisten vorkommenden Prozeß- und Rechts-Angelegenheiten Rathes erholen und seine Klagen, Eingaben, Gesuche rc. selbstständig abfassen und anstellen kann, mit 120 Formularen. Inhalt: Anleitung zum selbstständigen Einziehen von Forderungen auf gerichtlichem Wege. — Wechsel und Anweisung. — Verfahren im Concurse. — Von Testamenten, Codicillen, Vermächtnissen und Erbverträgen. — Miether und Vermiether. — Herrschaft und Gesinde. — Vormundschaft. Preis: 12 Sgr.

Zephir-Wollen.
(Prima-Qualité.)

Schwarz u. weiß, das Zoll-Loth $2\frac{3}{4}$ Sgr.
Couleurte Farben, „ „ „ 3 „
Feine Farben, „ „ „ $3\frac{1}{2}$ „
in ganzen Pfunden billiger, empfiehlt

M. Sachs Wittwe.

Ein goldener Ring ist gefunden worden. Der sich legitimirende Eigenthümer erhält denselben retour. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Theater-Repertoir in Glatz.

Sonntag, den 1. December: Zum zweiten Male: **Der Jongleur.** Posse mit Gesang in 4 Akten von Emil Pohl.

Montag, den 2. Decbr.: **Das Gefängniß,** oder: **Einer brummt für den Andern.** Lustspiel in 4 Akten von Roderich Benedix.

Dienstag, den 3 Decbr.: **Die Schule des Lebens.** Schauspiel in 5 Akten von Raupach.

W. Bauer.

Beste schwarze Dinte empfiehlt die Papierhandlung Gebr. Hirschberg.

In den nächsten Tagen wird die Violin-Virtuosin Fräulein Rosa d'Or in Glatz eintreffen, und dort ein Concert geben. Sie ist eine geborne Venetianerin, jedoch im Prager Conservatorium ausgebildet, und besitzt eine ganz meisterhafte Technik, verbunden mit unendlicher Fülle von Ton und seltener Reinheit im Spiele. Der außerordentliche Ruf, den die jugendliche Künstlerin in Italien, der Schweiz und Oestreich erworben, läßt erwarten, daß sie auch dort dem kunstliebenden Publikum eine willkommene Erscheinung sein wird.

Y.

Zur Tanz-Musik

nach Neuland

auf Sonntag, den 1. December

ladet ergebenst ein **Ardelt.**

Verantwortlicher Redacteur: v. Foris in Glatz.

Gedruckt bei Georg Frommann in Glatz.